

„Als die Angehörigen der Mordopfer die evangelische
Stadtkirche betreten, läuten alle Glocken der Stadt“¹
April 1977: Der Staatsakt für Generalbundesanwalt Siegfried
Buback in der Karlsruher Stadtkirche

Ulrich Bayer

Im Jahr 1977 wurde die Bundesrepublik Deutschland von einer Welle terroristischer Straftaten in einem bisher nicht bekannten Ausmaß überzogen. Den Auftakt zu dieser Mordserie bildete das Attentat auf Generalbundesanwalt Siegfried Buback² am Gründonnerstag, dem 7. April 1977 mitten in Karlsruhe. Der Anschlag, dem auch die beiden Begleiter Wolfgang Göbel und Georg Wurster³ zum Opfer fielen, erschütterte das ganze Land und im Besonderen die Stadt Karlsruhe – der Staatsakt am 13. April 1977 fand in der Karlsruher Stadtkirche statt, zugleich die Bischofskirche der Evangelischen Landeskirche in Baden.

Das Attentat hatte sich am 7. April 1977 gegen 9.15 Uhr auf der Linkenheimer Landstraße in unmittelbarer Nähe des Karlsruher Schlosses und des Bundesverfassungsgerichts abgespielt: der blaue Dienst-Mercedes von Generalbundesanwalt Buback wurde von einem Suzuki-Motorrad an einer Ampel überholt, der Beifahrer auf dem Motorrad eröffnete daraufhin mit einer automatischen Waffe sofort das Feuer auf Türen und Fensterscheiben des Dienstwagens. Der Mercedes von Generalbundesanwalt Buback rollte einige Meter weiter und kam an einem Begrenzungspfosten zum Stehen. Der Fahrer Wolfgang Göbel war tödlich getroffen, Generalbundesanwalt Buback erlag kurz danach auf einem Rasen am Straßenrand seinen Verletzungen, Georg Wurster verstarb am 12. April an den Folgen der schweren Verwundungen in einem Karlsruher Krankenhaus.⁴ Inzwischen befindet sich an der Stelle des Tatorts

¹ Das Opfer der Toten mahnt die Politiker, in: Badische Neueste Nachrichten (BNN), Ausgabe Karlsruhe Stadt vom 14.04.1977. Archiv der Badischen Neuesten Nachrichten Karlsruhe (BNN-Archiv).

² Siegfried Buback (1920-1977), 1941 Erstes Juristisches Staatsexamen Leipzig, 1941-1947 Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft, 1950 Zweites Juristisches Staatsexamen, 1953 Staatsanwalt Niedersachsen, 1959 Wechsel zur Bundesanwaltschaft Karlsruhe, 1963 Oberstaatsanwalt, 1974 Generalbundesanwalt.

³ Georg Wurster, der erst in der Nacht vor der Trauerfeier seinen Verletzungen erlegen war, und Siegfried Göbel waren keine Sicherheitsbeamte, sondern gehörten als einfache Kraftfahrer zur Fahrbereitschaft des Bundesgerichtshofes, mündliche Auskunft von Kriminal-Hauptkommissar i.R. Werner Bayer vom 16.05.2014. KHK Werner Bayer wurde 1977 unmittelbar nach dem Buback-Attentat zum Personenschutz an die Bundesanwaltschaft beim BGH abkommandiert.

⁴ Eine detaillierte Schilderung des Attentats findet sich bei Stefan Aust, *Der Baader-Meinhof-Komplex*, München 2010 (1. Auflage 1985), 612. Das Buch ist weiterhin ein Standardwerk über die Geschichte des RAF-Terrorismus in der Bundesrepublik. Zur besonderen Situation Baden-Württembergs in dieser Zeit vgl. jetzt: Philipp Gassert und Reinhold Weber (Hgg.), *Filbinger, Wyhl und die RAF. Die Siebzigerjahre in Baden-Württemberg* (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs 42), Stuttgart 2015. Die Auseinandersetzungen innerhalb der evangelischen Kirche um das Phänomen des Links-Terrorismus untersucht Alexander Christian Widmann in seiner Studie: *Wandel mit Gewalt?*



Abb. 41:
Gedenkstein für die Ermordeten des 7. April 1977 Ecke Hans-Thoma- und Moltke-Straße in
Karlsruhe (eigene Aufnahme)

ein heller Gedenkstein, der folgende Inschrift trägt: *Siegfried Buback, Georg Wurster, Wolfgang Göbel wurden hier am 7. April 1977 ermordet.*

Der Staatsakt in der Karlsruher Stadtkirche fand am 13. April 1977 unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen statt, mehr als 1.200 Polizeibeamte waren im Einsatz. Zu den Trauergästen gehörten Bundespräsident Walter Scheel, Bundeskanzler Helmut Schmidt, Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher sowie der baden-württembergische Ministerpräsident Hans-Karl Filbinger. Zugegen waren auch die Präsidenten des Bundestages, Karl Carstens, und des Bundesverfassungsgerichts, Ernst Benda. Als oberster Dienstherr des ermordeten Generalbundesanwalts nahm auch Bundesjustizminister Hans-Jochen Vogel teil, ebenso Bundesinnenminister Werner Maihofer. Anwesend war auch DFB-Bundestrainer Helmut Schön, ein Freund Bubacks aus der gemeinsamen Jugendzeit in Dresden.

Der deutsche Protestantismus und die politisch motivierte Gewaltanwendung in den 1960er und 1970er Jahren (Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B 56), Göttingen 2013. Eine aus heutiger Sicht eher bizarr anmutende Episode im Umfeld des Buback-Attentats schildert Widmann in seiner Monographie: Anfang Mai 1977 wurde in Singen das RAF-Mitglied Günter Sonnenberg nach einem Schusswechsel mit der Polizei verhaftet. Der Fachschaftsrat Evangelische Theologie an der Universität Tübingen schickte dem im Tübinger Uni-Klinikum liegenden Sonnenberg einen Blumenstrauß und eine Solidaritätsadresse: *Lieber Günter Sonnenberg, Du bist hier nach Tübingen gebracht worden, wo wir in der Fachschaft ev. Theologie in der politischen Auseinandersetzung mit den Kräften stehen, mit denen auch Du zu tun hast.* Das Schreiben löste eine bundesweite Welle der Empörung aus, eine Fachschaftsvollversammlung evangelische Theologie mit 1.200 Teilnehmern distanzierte sich daraufhin vom Brief des Fachschaftsrates, Zitat bei Widmann, *Wandel durch Gewalt*, 429.

Da der badische Landesbischof Wolfgang Heidland erkrankt war, hielt sein Stellvertreter, Oberkirchenrat Hans-Joachim Stein, die Trauerpredigt.⁵ Die Mischung aus offiziellem Staatsakt und Trauergottesdienst war in dieser Form nicht unumstritten, wie sich der damalige Karlsruher Dekan Joachim Mack erinnert.⁶ Gerhard Leiser, damals Pfarrer an der Stadtkirche, war von den Vorbereitungen, die unter strengen Sicherheitsvorkehrungen stattfanden, gänzlich ausgeschlossen. Leiser erinnert sich auch daran, dass die Witwe von Siegfried Buback die Lieder für die Trauerfeier persönlich ausgesucht hat.⁷

Die Atmosphäre in Karlsruhe am Tag des Staatsaktes schilderten die „Badischen Neuesten Nachrichten“ in ihrer Ausgabe vom 14. April 1977: *Die Gesichter an den Absperrungen und in den Fenstern der umliegenden Gebäude verraten [...] Betroffenheit, Empörung und Ratlosigkeit über ein Verbrechen, das wenige Stunden zuvor sein drittes Todesopfer gefordert hat* [gemeint ist der Fahrer Bubacks, Georg Wurster, der in der Nacht zuvor verstorben war] [...] *An diesem Vormittag scheint es, als habe sich ganz Bonn in Karlsruhe, der alten badischen Landeshauptstadt, versammelt. [...] Als die Angehörigen der Mordopfer kurz nach zehn Uhr die Evangelische Stadtkirche betreten, läuten alle Glocken der Stadt. [...] Die Badische Staatskapelle und die Mitglieder des Karlsruher Bach-Chores umrahmen die Feierstunde, die durch Lautsprecher für die auf dem Marktplatz im Regen ausharrende Menge übertragen wird.*⁸

Die Schwierigkeiten, die der plötzliche Tod Wursters noch in der Nacht vor der Trauerfeier bedeuteten, schilderte die „Stuttgarter Zeitung“: *Sein Tod hatte das Protokoll noch in letzter Minute vor große Probleme gestellt. Um 1.15 Uhr, als die letzte organisatorische Besprechung zu Ende war, traf die Nachricht ein. Programme mußten in aller Eile neu gedruckt, Reden mußten umgeschrieben werden. Doch um 9 Uhr, als die Pressefotografen als erste in die Kirche eingelassen wurden, war davon kaum noch etwas zu spüren.*⁹

Bereits um acht Uhr morgens waren der Karlsruher Marktplatz sowie Teile der Innenstadt komplett abgeriegelt worden. Für das Betreten des Platzes vor der Stadtkirche war ein besonderer Ausweis erforderlich, für das Betreten der Kirche selbst wurde ein weiterer Ausweis ausgestellt. Auch die Teilnahme an den Trauerfeiern auf den Friedhöfen in Neureut und Gölshausen war nur mit einem speziellen Ausweis möglich.¹⁰

Nach dem Trauergottesdienst fand vor der Stadtkirche noch ein militärisches Zeremoniell mit dem Bonner Wachbataillon und dem Musikkorps der Bundeswehr statt, dabei wurden der Trauermarsch aus dem Oratorium „Saul“ von Georg Friedrich Händel sowie die Nationalhymne gespielt. Anschließend wurden die drei mit schwarz-rot-goldenen Fahnen umhüllten Särge von Bundeswehr-Offizieren unter Trommelwirbel zu den bereitstehenden Fahrzeugen getragen. Die familiäre Trauerfeier für Siegfried Buback fand dann am Nachmittag in Neureut statt, die Beerdigung

⁵ Hans-Joachim Stein (1916-2005), Studium der Theologie in Bethel, Erlangen und Berlin, die theologischen Examina hatte er teilweise bei Fronturlauben abgelegt, 1941 ordiniert, 1949 Pfarrer, 1965-67 Dekan in Karlsruhe, 1967-81 Oberkirchenrat in Karlsruhe, 1979-87 Vorsitzender des Diakonischen Werks Baden.

⁶ Gespräch mit dem Verf. am 26.11.2013.

⁷ Gespräch mit dem Verf. am 26.11.2013. Die Eltern des bereits erwähnten RAF-Terroristen Günter Sonnenberg waren Mitglieder in Leisers Stadtkirchengemeinde und seien nach seiner Erinnerung sehr einfache Leute gewesen.

⁸ Das Opfer der Toten mahnt die Politiker, in: BNN vom 14.04.1977; BNN-Archiv.

⁹ Tausende harrten schweigend im Regen aus, in: Stuttgarter Zeitung vom 14.04.1977; Redaktions-Archiv der Stuttgarter Zeitung, Stuttgart.

¹⁰ Vgl. ebd.

seines Fahrers Wolfgang Göbel im Brettener Ortsteil Gölshausen. Georg Wurster wurde zu einem späteren Zeitpunkt in Ettlingen beigesetzt. Bei der Trauerfeier auf dem Neureuter Friedhof beschrieb der evangelische Pfarrer Wolfgang Keller Siegfried Buback als einen guten Nachbarn, der sich gern der Gartenarbeit und insbesondere der Rosenzucht gewidmet und den Austausch mit anderen Dorfbewohnern gesucht habe. *Er und seine Familie hätten in ihrem Wohnhaus in der Kirchfeld-Siedlung nie abseits der Gemeinschaft, sondern trotz aller eigenen persönlichen Gefährdung stets mit und unter den Neureutern gelebt.*¹¹ Außerdem hielten der Präsident des Bundesgerichtshofes, Robert Fischer, und der Präsident der Rechtsanwaltskammer beim Bundesgerichtshof, Curt Freiherr von Stackelberg, sehr persönliche Ansprachen, die Siegfried Buback als einen hoch geachteten Juristen und sehr beliebten Kollegen kennzeichneten.¹² Bei der Beerdigung von Wolfgang Göbel auf dem Friedhof der Gemeinde Gölshausen beschrieb Pfarrer Wilhelm Dill das tiefe Leid, das über die Frau und die Kinder des ermordeten Wolfgang Göbel gekommen sei: *Menschliche Worte sind zu armselig, um unser Mitgefühl auszudrücken.*¹³ An der Beerdigung von Wolfgang Göbel nahm auch die Witwe Siegfried Bubacks, Inge Buback, teil, die nach der Trauerfeier für ihren Mann aus Neureut gekommen war.

Zeitgleich mit der Trauerfeier in Karlsruhe fand in Berlin eine Schweigeminute statt, der gesamte Verkehr und das öffentliche Leben der Stadt standen für eine Minute still.¹⁴ Am 16. April 1977 kam es in Karlsruhe zu einem Trauermarsch für die Opfer des Attentats, zu dem die demokratischen Parteien Karlsruhes aufgerufen hatten und an dem mehr als 8.000 Menschen teilnahmen.

Im Mittelpunkt des Staatsaktes stand die Rede von Bundeskanzler Helmut Schmidt, die große Beachtung fand. Schmidt führte in der Karlsruher Stadtkirche aus, dass die Schüsse auf Buback nicht nur diesem, sondern dem gesamten Rechtsstaat gegolten hätten: *Die Mörder wollen ein allgemeines Gefühl der Ohnmacht erzeugen. [...] Sie wollen schließlich die Organe des Grundgesetzes verleiten, sich von den freiheitlichen und rechtsstaatlichen Grundsätzen abzuwenden. Sie hoffen, daß ihre Gewalt eine bloß emotional gesteuerte, eine undifferenzierte, eine unkontrollierte Gegengewalt hervorbringe, damit sie alsdann unser Land als eine faschistische Diktatur denunzieren können. Aber diese Erwartungen werden sich nicht erfüllen, denn [...] der Rechtsstaat bleibt unverwundbar, solange er in uns lebt. Und er lebt in uns, nun gerade und nun erst recht.*¹⁵

Buback habe unpathetisch und unerschrocken für das Recht gekämpft und bei der Bekämpfung der Gewaltkriminalität große Erfolge erzielt. Gleichzeitig warnte Bundeskanzler Schmidt: *[...] unser moralisches Verdikt über die Täter und Zorn und Empörung werden uns nicht zum Handeln aus dem Affekt heraus veranlassen. Sie dürfen andererseits keinen zu der resignierenden Annahme verleiten, daß der Rechtsstaat, den wir doch nicht abstrakten oder theoretischen Grundsätzen zuliebe, sondern*

¹¹ Neureut und Gölshausen nahmen bewegt Abschied von ihren ermordeten Mitbürgern, in: BNN vom 14.04.1977; BNN-Archiv.

¹² Vgl. Tausende harrten schweigend im Regen aus, in: Stuttgarter Zeitung vom 14.04.1977; Redaktions-Archiv der Stuttgarter Zeitung.

¹³ Ebd.

¹⁴ ARD-Tagesschau vom 13.04.1977.

¹⁵ Zitiert in: Heinrich August Winkler, Der lange Weg nach Westen: Deutsche Geschichte vom „Dritten Reich“ bis zur Wiedervereinigung, München 2000, 344.

aus der grauenhaften Erfahrung der NS-Diktatur entwickelt haben, ein Staat der Ohnmacht gegenüber Verbrechen sei.¹⁶

Schmidt erinnerte an ein Wort des ermordeten Siegfried Buback: *Ich kann mein Leben nicht so einrichten, daß ein Attentat auf meine Person von vornherein zur Unmöglichkeit wird. Diese Worte des Generalbundesanwalts sind verbürgt. Wenn es so etwas gibt wie ein persönliches und zugleich politisches Testament eines Mannes, der in erster Linie in Auseinandersetzungen mit Gesetzesbrechern gestanden hat, so ist es nicht klarer zu umschreiben als in diesen beiden Sätzen. Mit ihnen hat sich der Jurist und der Bürger Siegfried Buback selbst porträtiert. [...] Die Anteilnahme der Bundesregierung und mein persönliches tiefes Mitgefühl gelten den Ehefrauen der Ermordeten, sie gelten den Kindern Wolfgang Göbels, Karin, Andrea und Anita, sie gelten Ihnen, Frau Göbel, sie gelten den Kindern Georg Wursters, Rüdiger und Sabine und Jochen, sie gelten Ihnen, Frau Wurster, sie gelten Ihnen, Frau Buback, und Ihrem Sohne, Dr. Michael Buback. Sie gelten allen Anverwandten. Die Gewißheit, daß wir alle, daß Millionen Bürgerinnen und Bürger in Deutschland mit Ihnen fühlen, kann Ihre Trauer nicht mindern. Möge Sie Ihnen wenigstens die Kraft geben, den Schmerz zu ertragen. Ich versichere Ihnen, daß wir alles in unserer Kraft Stehende tun wollen, um Ihnen auf dem Weg in die Zukunft zu helfen.*¹⁷

Bundesjustizminister Vogel sprach sich trotz der Wut über das Verbrechen gegen Rachegeleüste aus: *Wir dürfen Rachegeanken keinen Raum geben. Unser Recht ist nicht ein Recht der Rache. Es ist ein Recht, das aus Werten und einer Verständigung über Unabstimmbares fließt, das die Würde des Menschen an die erste Stelle seiner Geltungsgründe setzt.*¹⁸

Oberkirchenrat Hans-Joachim Stein stellte seine Worte unter den Vers aus Psalm 130 *Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir*, der auch der gleichnamigen Kantate von Johann Sebastian Bach zugrunde lag, die bei der Trauerfeier gesungen wurde. Er ermahnte in seiner Predigt *die Trauernden und die Mächtigen an die Botschaft des Kreuzes. Von Unbekannten am Tatort des blutigen Attentats errichtet, sei es Zeichen des Mitbetroffenseins und Mitfühlens. Es stehe nicht für Ohnmacht und Hilflosigkeit angesichts von Brutalität und Mord, sondern als österliches Symbol der Auferstehung.*¹⁹ Stein erinnerte an den Ablauf des Kirchenjahres: *Zwischen Gründonnerstag²⁰ und heute liegen Karfreitag und Ostern. Diesen Gott, der Karfreitag und Ostern werden ließ in dieser Welt, bitten wir, daß er den Frieden geben möge, den nur er geben kann.*²¹

Im Landeskirchlichen Archiv Karlsruhe findet sich in den Protokollen der Sitzungen des Oberkirchenrats (Kollegiums-Sitzungen) zwischen April 1977 und Ende 1977 kein einziger direkter Bezug auf das Buback-Attentat und die Trauerfeier in der Karlsruher Stadtkirche. Lediglich in der Sitzung vom 8. November 1977 gibt es einen indirekten Bezug, weil hier die verschärften Sicherheitsmaßnahmen angesprochen wurden – im August 1977 war ein geplanter Raketenschlag auf das in unmittelbarer Nachbarschaft zum Oberkirchenrat gelegene Gebäude des Bundesgerichtshofes nur

¹⁶ Wir müssen sie hinter Schloß und Riegel bringen. Auszüge aus der Traueransprache des Bundeskanzlers, in: BNN vom 14.04.1977, BNN-Archiv.

¹⁷ Der Rechtsstaat muß in uns selber leben. Wortlaut der Ansprache von Bundeskanzler Helmut Schmidt bei der Trauerfeier in Karlsruhe, in: Stuttgarter Zeitung vom 14.04.1977, Redaktions-Archiv Stuttgarter Zeitung.

¹⁸ ARD-Tagesschau vom 13.04.1977.

¹⁹ Das Opfer der Toten mahnt die Politiker, in: BNN vom 14.04.1977, BNN-Archiv.

²⁰ Dem Tag des Attentats, UB.

²¹ Gemeinsam Terror und Anarchie abwehren, in: BNN vom 14.04.1977, BNN-Archiv.

knapp vereitelt worden: *OKR Prof. Dr. Wendt erläutert bzw. begründet die [...] hinsichtlich der Dienstgebäude Blumenstraße 1-7 zunächst getroffenen Sicherheitsmaßnahmen im Blick auf die Nähe zum BGH und zur Bundesanwaltschaft.*²² Vorgeschlagen wurden dabei eine Personalverstärkung für den Dienst an den Pforten sowie eine bessere Kontrolle des Besucherverkehrs. Das EOK-Gebäude wurde seither nachts und an Wochenenden von Polizeibeamten, die zum Personen- und Objektschutz des BGH gehörten, regelmäßig kontrolliert.

Die evangelische Wochenzeitung für Baden „Aufbruch“ brachte in ihrer Ausgabe Nr.17 vom 24. April 1977 im Innenteil einen knappen Bericht über den Staatsakt.²³

Ein eindrucksvolles Dokument stellen die Erinnerungen an den Tag des Staatsaktes dar, die die Schwiegertochter Siegfried Bubacks, Elisabeth Buback, dem Verfasser am 29. Juni 2014 zur Verfügung gestellt hat. Sie sollen an dieser Stelle ungekürzt und unkommentiert den Abschluss des Artikels bilden:²⁴

Der Staatsakt in der Stadtkirche war für den 13. April festgesetzt, ausgerechnet den 13., ein Datum, das in der Familie meines Mannes immer als unheilvoll gegolten hatte. Die Straße war regennass, als mein Mann und ich gegen 10 Uhr in Ettlingen abgeholt wurden. Ich bewegte mich, als steuere mich ein Roboter. Schweigend führen wir nach Karlsruhe. Auf dem großen Marktplatz vor der Stadtkirche erwachte ich aus meiner Versteinerung. Nie zuvor hatte ich so viele Menschen stumm versammelt gesehen. „Jetzt sind wir nur noch Statisten“, sagte mein Mann. Es sollte beruhigend auf mich wirken, aber ich spürte auch Verbitterung in diesen Worten. Wie recht er damit hatte, wurde uns in aller Schärfe viele Jahre später bewusst.

Unser Weg durch die Menschen wurde gebahnt. Eine Frau, die ich nicht kannte, drückte mir ihr tiefes Mitgefühl aus, sie müsse immerzu an mich denken. Nur keine Rührung zeigen, dachte ich und versuchte, den Roboter in mir wieder anzustellen. Seitlich vor der Kirche trafen wir meine Schwiegermutter und deren Mutter, den einzigen Bruder meines Schwiegervaters mit seiner Frau und meine Eltern. Gemeinsam betraten wir die bis auf den letzten Platz gefüllte riesige Kirche, die mit ihrer sachlichen Kühle einen Kontrast zu meiner Gefühlslage bildete. Ruhig und mit starr nach vorn gerichtetem Blick durchschritten wir den Mittelgang und nahmen die vorgesehenen Plätze in der ersten Reihe ein. Zu unserer großen Überraschung standen drei Säрге im Altarraum, der meines Schwiegervaters, daneben der seines Fahrers Wolfgang Göbel. Aber wieso stand vor diesen Särgen, vor den Stufen, die zum Altarraum hinaufführten, ein dritter Sarg? Gestern noch hatte es geheißsen, Georg Wurster, der Beamte, der ebenfalls im Dienstwagen gesessen hatte und bei dem Attentat schwer verletzt wurde, sei auf dem Wege der Besserung. Und nun lebte er nicht mehr?

Die drei Säрге waren prunkvoll herausgeputzt und mit schwarz-rot-goldenen Fahnentüchern überzogen, in deren Mitte der Bundesadler eingewebt war, und natürlich durften die posthum verliehenen Bundesverdienstkreuze nicht fehlen. Sie waren unübersehbar angebracht. Es wirkte fast so, als wolle man etwas gutmachen an diesen drei Männern. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre im Prozess zu dem

²² Sitzung des Kollegiums des EOK am 8.11.1977, in: LKA, GA 10720.

²³ Vgl. Aufbruch Nr.17 (13.Jahrgang) vom 24.04.1977, 5.

²⁴ Schreiben Elisabeth Bubacks an den Verf. vom 29.06.2014. Ihr Mann, Michael Buback, einziger Sohn des ermordeten Generalbundesanwalts, hat 2008 in einem aufsehenerregenden Buch „Der zweite Tod meines Vaters“ (München 2008) versucht, die umstrittene Rolle staatlicher Stellen, insbesondere der deutschen Geheimdienste, bei der Ermordung seines Vater aufzuarbeiten.

Attentat am 7. April 1977 erscheint mir dieser erste Gedanke noch zutreffender als damals.

Nur keine Rührung aufkommen lassen, betete ich mir immer wieder vor, aber den Gedanken daran, dass mein Schwiegervater, dieser so gelassene, humorvolle und von der Liebe zu den Menschen geprägte Mann, dort in dem Sarg mit dem größten Orden lag und mich nie mehr in den Arm nehmen würde, konnte ich nicht loswerden. Die Erinnerung an den Familienurlaub vor wenigen Wochen im Berner Oberland drängte ich zurück, ebenso wie an seinen Besuch am Abend des Tages, an dem Haag²⁵ gefasst worden war. Er hatte erzählt, dass man bei Haag Papiere gefunden hätte, die ein geplantes Attentat befürchten ließen. Die Spuren deuteten auf einen Anschlag im Norden von Karlsruhe hin, wobei den Ermittlern nicht klar sei, ob sie zum Wohnhaus Buback oder zum Kernforschungszentrum in Leopoldshafen führten. Damals hielt ich einen Anschlag auf meinen Schwiegervater für unwahrscheinlich. Vielleicht lag dies daran, dass er mir mit seiner unglaublichen Kraft und Vitalität stets den Eindruck der Unverwundlichkeit vermittelt hatte. Selbst als ich am Heiligabend 1976 im Gottesdienst die Pistole bemerkte, die er bei sich trug, schob ich den Gedanken an eine ernsthafte Gefährdung von mir. Auch konnte ich mir nicht vorstellen, wie eine begrenzte Anzahl von Terroristen solch einen Mord durchführen wollte. Dahinter müssten doch viel stärkere Mächte stehen. Diesen Gedanken fand ich 1977 völlig abwegig.

Unsere Statistenrolle wurde uns noch vor Beginn des Staatsbegräbnisses bewusst. Nachdem wir unsere Plätze eingenommen hatten, kam ein Beamter zu meiner Schwiegermutter und forderte sie auf, gemeinsam mit ihm die Kirche noch einmal zu verlassen. Bundespräsident Walter Scheel sei eingetroffen und wünsche, die Witwe des Generalbundesanwalts in die Kirche zu geleiten und zu ihrem Platz zu führen. Meine Schwiegermutter, brave Bürgerin wie wir alle, entsprach diesem Wunsch, verließ die Kirche und betrat sie kaum fünf Minuten später an der Seite des Bundespräsidenten, der sie zu ihrem Platz führte und links neben ihr Platz nahm. Ich fand dieses Vorgehen befremdlich. Früher hatte ich immer gedacht, ein Geleit sei eine Ehrerweisung an den Geleiteten, hier sah es mehr nach einer Ehrerweisung für den Geleitenden aus.

Inzwischen waren die Spitzen des Staates eingetroffen: Bundeskanzler Helmut Schmidt, Vizekanzler Hans-Dietrich Genscher, Innenminister Werner Maihofer und Hans-Jochen Vogel, der Justizminister und somit für meinen Schwiegervater zuständige Minister. Er saß zwischen mir und meiner Schwiegermutter, wirkte eher distanziert und wendete nur einmal das Wort an mich, als er mich bat, Unterlagen für ihn zu halten, während er seine Ansprache hielt.

Die Reden rauschten an mir vorbei, die von Helmut Schmidt, die des Ministerpräsidenten Filbinger, und die des Justizministers. Durch diese Reden, die immer wieder den Rechtsstaat beschworen, gewann ich meine Ruhe wieder, die ich während der Predigt von Oberkirchenrat Stein und der musikalischen Beiträge des Bach-Chors Karlsruhe und der Badischen Staatskapelle viel eher zu verlieren drohte.

Nach dem Staatsakt verließen wir protokollgemäß die Kirche, um uns unter dem Säulendach zu versammeln und dem Zapfenstreich zu folgen. Meine Schwiegermutter tat mir so unendlich leid, obwohl ich wusste, dass in ihrer zierlichen Erscheinung ein sehr starker Charakter lebte. Ich hatte immer gespürt, wie eng die Beziehung zwi-

²⁵ Siegfried Haag, Jg. 1945, war Rechtsanwalt von Andreas Baader und gehörte bald zum harten Kern der RAF. Bei seiner Verhaftung 1976 fand man brisante Papiere, die im Nachhinein verschlüsselte Hinweise auf die Terrorakte gegen Buback, Ponto und Schleyer enthielten. Bis 1987 in Haft, wegen Krankheit frühzeitig aus der Haft entlassen.

schen meinen Schwiegereltern war und wie sehr beide einander brauchten. Die Verbindung von Kampfgeist und Gemüt hatte meinen Schwiegervater geprägt, gepaart mit seinem Grundoptimismus und dem Blick auch für die kleinen Schönheiten und Glücksmomente des Lebens. Als die Särge, untermalt von der Melodie „Ich hatt' einen Kameraden“ fortgetragen wurden, verlor ich die Fassung.

Schnell fing ich mich wieder, denn das Programm ging weiter. Die obersten Repräsentanten waren schnell weg. Der Autokonvoi zur Friedhofskapelle setzte sich in Richtung Neureut, dem Wohnort meiner Schwiegereltern, in Bewegung. Mein Mann hatte am Morgen einen Blumenstrauß besorgt und bestand darauf, ihn am Tatort abzulegen. Sicherheitsbedenken sah er nicht. Am Tatort verließ mein Mann als Einziger den Konvoi, legte die Blumen nieder und verharrte in kurzem Gedenken.

Gegen 13 Uhr begann die Trauerfeier auf dem Neureuter Friedhof. Wir waren jetzt schon routinierter. Wieder hörten wir Ansprachen und Nachrufe. Wohltuend spürbar an Pfarrer Kellers Predigt war, dass er meinen Schwiegervater gut gekannt hatte. Auch hatte er meinen Mann und mich getraut. Vielleicht liegt es an meiner Erschöpfung nach der Anspannung des Vormittags und der Vortage, dass ich den Reden zwar aufmerksam zuhörte, mir aber keine starken Erinnerungen daran geblieben sind, außer an einen Nachruf aus dem Bereich der Justiz, in dem mein Schwiegervater konsequent „Friedrich“ Buback genannt wurde.

Später fuhren wir mit beunruhigend hoher Geschwindigkeit im Schlepptau eines Polizeimotorrads zur Beerdigung von Wolfgang Göbel. Als wir am frühen Abend schließlich im Elternhaus meines Mannes waren, spürten wir die unglaubliche Leere, die dort seit dem 7. April herrschte, besonders deutlich. Und wieder fehlte die Muße, die nötig gewesen wäre, um sich mit dem Erlebten auseinander zu setzen. Die Trauerpost musste geordnet werden, Adressen beschafft, Texte verfasst und Termine bestimmt werden. Am 16. April wurde Georg Wurster in Ettlingen beigesetzt. An demselben Tag versammelten sich in Karlsruhe viele Tausend Menschen zu einem Schweigemarsch gegen Gewalt.

Meine Schwiegermutter hat ihr Schicksal mit großer Stärke und Tapferkeit getragen. Mein Mann und ich haben viel Kraft aus unseren Berufen und später durch unsere Kinder erfahren. Die Familie hat eng zusammengehalten. Die Sinnlosigkeit des Mordes wurde damals von vielen Repräsentanten in großen Reden beschworen, der Rechtsstaat sei nicht angreifbar. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre habe sich bei mir Zweifel eingenistet. Warum liegt so viel Dunkel über der Aufklärung dieses Mordes? Gibt es einen tieferen, versteckten Sinn hinter diesem Mord? Einen Sinn, von dem niemand erfahren darf?